

LIEBFRAUEN

MEHR ALS DU SIEHST



FREI

INHALT

LIEBFRAUEN_ FRÜHJAHR 2024

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser,

ein Sehnsuchtswort ist Titel der neuen Ausgabe unseres Magazins: Freisein richtet auf, beflügelt, macht leicht, weckt Kraft und Lebensfreude.

Österlich ist dieses Motto zumal. Denn Christus ist „frei von Todesbanden“, wie es in einem unserer Osterlieder heißt. Nichts fesselt ihn mehr, selbst der Tod nicht, der die sicherste Gewissheit eines jeden Menschen ist. Die Auferstehung durchbricht auch die letzte Grenze, die gesetzt ist.

Die Unfreiheiten dieser Welt und ihrer Menschen, leidvoll, auferlegt, menschengemacht, beschweren den Gesang des Halleluja. Das feste Vertrauen auf die Freiheit, die die Freundschaft mit Christus schenkt, möge Sie alle hoffnungsvoll machen – und mutig im Handeln gegen alles, was dem Leben im Wege steht!

Br. Bernd Kober OFM Cap



LEBEN

- 16** **Leben im Gebet**
Über den Kartäuserorden
- 22** **Welkerschrein für Br. Konrad**
kommt restauriert zurück
- 20** **Grenzenlos frei?**
Pfr. Uwe Wiesner darüber, was das für Strafgefangene bedeutet

RUBRIKEN

- 4** **Nachrichten**
- 25** **Liebfrauen Kalender**
- 29** **Veranstaltungen**
- 36** **Musik in Liebfrauen**
- 39** **Gottesdienstordnung**



GLAUBEN

- 8 **Erfüllte Freiheit**
Die freie Wahl
des Franz von Assisi
- 10 **Die Freiheit der Kinder Gottes**
Zu welcher Freiheit ist
der Mensch befreit?
- 37 **Gottesdienste
an den Feiertagen**

BEGEGNEN

- 12 **Gracias por tu vida**
Zum Tod von Br. Arno Dähling
- 18 **Packendes Drama**
300 Jahre Johannes Passion
von J.S. Back
- 24 **Liebfrauen unterwegs**
- 34 **Franziskustreff:**
Zuversicht, die weiterlebt

IMPRESSUM

Herausgeber
Liebfrauen, Frankfurt am Main
Telefon 069-297296-0;
Fax 069-297296-20,
E-Mail sekretariat@liebfrauen.net

Redaktionsanschrift
Redaktion Liebfrauen
Schärfengäßchen 3
D-60311 Frankfurt am Main

Redaktion
Br. Bernd Kober (v.i.S.d.P.), Br. Jens
Kusenberg, Hannelore Wenzel, Karen
Semmler
Layout & Satz Karen Semmler
Auflage 1800
Titelfoto: Br. Jens Kusenberg
Druck Gemeindebrief Druckerei

Bitte unterstützen Sie unsere Öffentlich-
keitsarbeit durch eine Spende:
**Kloster- und Rektoratskirche
Liebfrauen**
IBAN DE14 5005 0201 0000 0487 77
Frankfurter Sparkasse
BIC HELABDEF1822
Für jede Spende stellen wir Ihnen auf
Anfrage eine steuerlich absetzbare
Spendenquittung aus.

Er schenke dir Verzeihung und Frieden

Ein Update zur Beichte



Quelle: Hetty Christ, Kreuzweg

Manchmal gerät unsere kleine Lebenswelt in Brand. Schuld zerstört Beziehungen zu uns selbst, zueinander und zu Gott. In der Beichte dürfen wir nachhause kommen: Gott wartet auf uns – was auch immer wir mitbringen. Es gibt Vergebung. Es gibt Barmherzigkeit. In Gottes liebendem Blick ist unser ganzes Leben geborgen.

Das Sakrament der Versöhnung, die Beichte, will spürbarer Ausdruck für diese Zusage und Ermutigung sein, die in Jesus Christus erfahrbar Gestalt geworden ist.

In der Fastenzeit gehen wir an drei Abenden den Elementen dieses Sakramentes auf den Grund.

25. Februar - **Gewissen und Sünde**

Prof. Dr. Dr. Jochen Sautermeister
Moraltheologe Katholisch-Theologische Fakultät Bonn

10. März - **Barmherzigkeit und Vergebung**

Prof. Dr. Katharina Karl
Pastoraltheologin Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

17. März - **Buße und Wiedergutmachung**

Br. Bernd Kober
Kapuziner

jeweils um 18.15 Uhr im Gemeindesaal Liebfrauen.

Katholikentag Erfurt 2024

Die Kapuziner nehmen am Katholikentag in Erfurt vom 29. Mai bis 2. Juni teil

Die Kapuziner aus Deutschland und West-Österreich beteiligen sich im Mai und Juni 2024 mit einem eigenen Stand am Katholikentag in Erfurt. „Der Katholikentag ist für uns der richtige Ort, um mit jungen Christinnen und Christen ins Gespräch zu kommen“, sagt Br. Thomas Schied, der Mitglied der Leitung der deutschen Kapuzinerprovinz ist und in Salzburg lebt. „Wie erleben junge Leute Kirche und uns Kapuziner? Welche Fragen haben sie? Was erwarten sie von uns als Ordensgemeinschaft?“ Die franziskanischen Ordensleute wollen in Erfurt einen entspannten Ort der Begegnung gestalten, der viel Platz für diese Themen bietet.

„Viele Menschen treibt in dieser Zeit die Frage nach der eigenen Berufung um“, berichtet Br. Thomas, der im Orden junge Ordensleute in der Ausbildung begleitet. „Hier wollen wir als Kapuziner unkompliziert ansprechbar sein.“ Dazu sind in Erfurt unter anderem thematische Talk-Runden, eine Gebetsecke mit regelmäßigen Gebetszeiten und ein offenes Café geplant.

Der Katholikentag findet vom 29. Mai bis zum 2. Juni 2024 in der thüringischen Landeshauptstadt Erfurt statt. „In den kommenden Monaten werden wir unser Angebot vor Ort detaillierter planen und dann darüber informie-

ren – über die Website und die sozialen Medien. Ich freue mich auf jeden Fall auf zahlreiche interessante und bereichernde Begegnungen in Erfurt!“, sagt Br. Thomas.

Die Kapuziner sind zur Realisierung ihrer Präsenz auf dem Katholikentag auf die Mithilfe von Unterstützerinnen und Unterstützern angewiesen. „Alleine können wir Kapuziner dieses Angebot nicht stemmen“, sagt Br. Thomas. Wer die Brüder mit einer Geld- oder Sachspende unterstützen kann: Br. Paulus Terwitte ist hier der richtige Ansprechpartner (E-Mail an bruder.paulus@kapuziner.org). Oder Sie kommen an die Klosterpforte in Liebfrauen. Wir sagen jetzt schon danke!



Spiritualität und Jazz

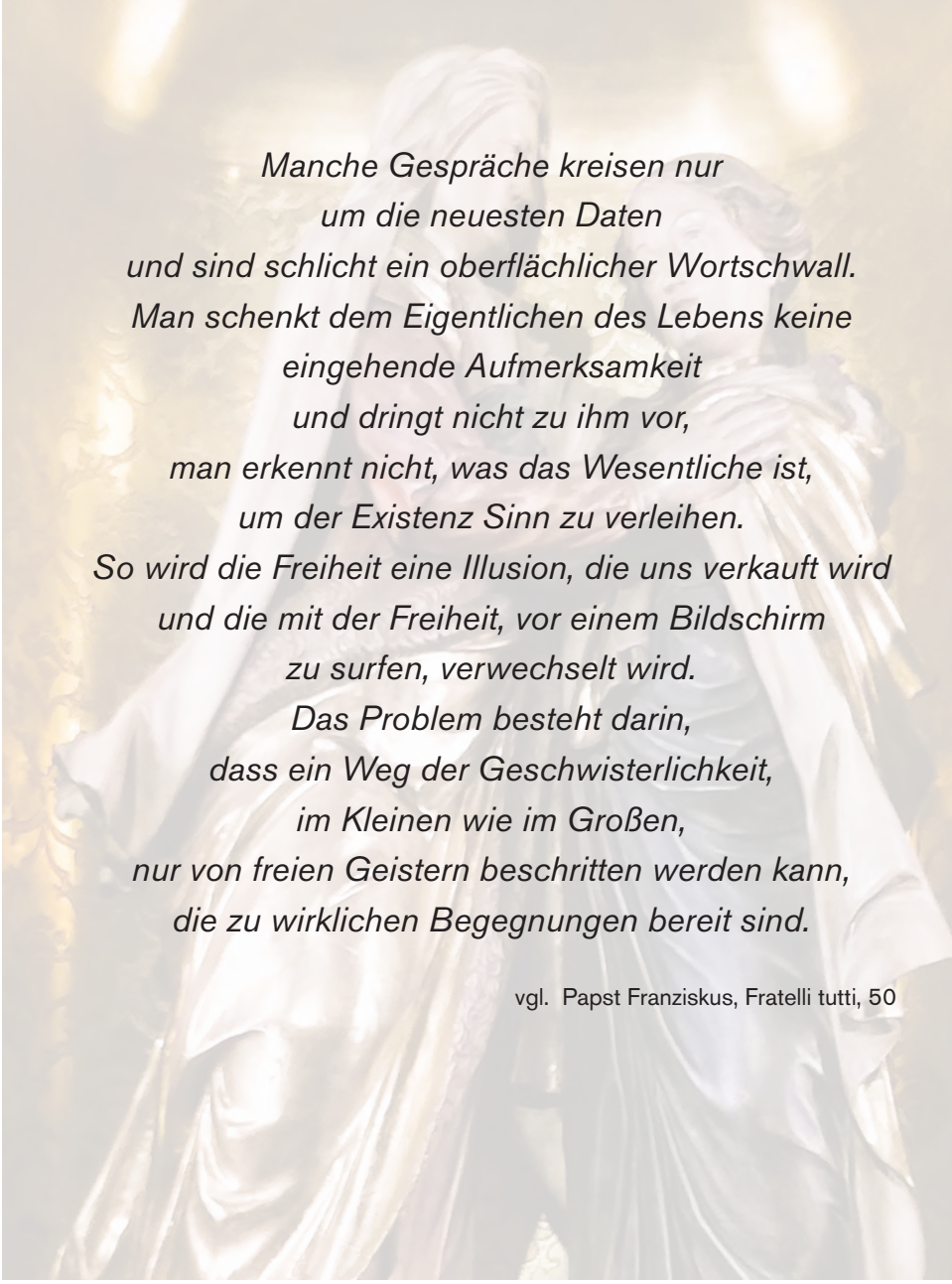
Kamingespräch am 30. April 2024, 19.30 Uhr

„Wenn sich Spiritualität und Jazz begegnen, dann geht es um alles: um achtsames ehrliches Ringen mit allem, was unsere Existenz ausmacht, gefährdet und sichert.“ Für den Saxophonist Uwe Steinmetz ist Jazz in erster Linie eine spirituelle und andächtige Musik. Jazz ergreift Musiker und Zuhörer, schafft Momente der Gemeinschaft und kann in eine transformierende Erfahrung münden. Jazz ermöglicht Momente der Freiheit, die ihrerseits Räume schaffen für eine Inspiration außerhalb des Bekannten, Erwartbaren und bisher Gehörten. Die Musik berührt und bewegt den Menschen in seiner Ganzheit.

„Jazz und Spiritualität“ beschäftigt Uwe Steinmetz schon seit vielen Jahren: er hat zu diesem Thema promoviert und publiziert und hat bis heute über 700 Jazz-Gottesdienste in Deutschland und Europa geleitet und organisiert. Uwe Steinmetz spielt auch als Gastmusiker in Gottesdiensten weltweit, und ist Mitbegründer des Netzwerkes BlueChurch, das kirchliche Akteure mit Künstler:innen der freien Musikszene verbindet, die Interesse haben, Musik in kirchlichen Räumen und Kontexten aufzuführen.

Stefanie Blumenbecker spricht mit Uwe Steinmetz über „FIRE, TRUTH & PRAYER“ und die Verbindungen von gelebter Religion und lebendiger Musik.





*Manche Gespräche kreisen nur
um die neuesten Daten
und sind schlicht ein oberflächlicher Wortschwall.
Man schenkt dem Eigentlichen des Lebens keine
eingehende Aufmerksamkeit
und dringt nicht zu ihm vor,
man erkennt nicht, was das Wesentliche ist,
um der Existenz Sinn zu verleihen.
So wird die Freiheit eine Illusion, die uns verkauft wird
und die mit der Freiheit, vor einem Bildschirm
zu surfen, verwechselt wird.
Das Problem besteht darin,
dass ein Weg der Geschwisterlichkeit,
im Kleinen wie im Großen,
nur von freien Geistern beschritten werden kann,
die zu wirklichen Begegnungen bereit sind.*

vgl. Papst Franziskus, Fratelli tutti, 50

Erfüllte Freiheit

Die freie Wahl des Franz von Assisi

TEXT: BR. BERND KOBER



Franz von Assisi war frei. Er war so frei, als junger Mann von Zuhause wegzulaufen. Die vier Wände des Lebens seiner Eltern waren ihm zu eng. Hier konnte er nicht entfalten, was in ihm groß werden wollte. Er litt an der Enge. Aber er wusste noch nicht, was in ihm wachsen wollte. Er ließ los, ohne etwas Neues ergreifen zu können. Er wusste, was er nicht wollte: Kaufmann werden wie sein Vater Pietro Bernadone. So suchte er in verschiedene Richtungen. Vielleicht sollte er den Ruhm eines Ritters anstreben? Das Unternehmen scheiterte. Zwei Mal. Krankheit und Depression plagten ihn angesichts des Scheiterns.

Seltsam hört sich das an. Im Beruf seines Vaters, als Tuchhändler, hätte er in Wohlstand und Ansehen leben können. Für manchen eine Bedingung, frei zu sein: tun und sich leisten zu können, was man will. Diese Freiheit suchte Francesco nicht. Es war zu wenig – auch wenn diese Sicherheit von außen betrachtet viel zu versprechen scheint. Die Freiheit, die er suchte, war eine andere.

Freiheit ist ein durchaus schillernder Begriff. Der Freiheitswunsch eines Menschen, der im Gefängnis seine gerechte Strafe absitzt, fühlt sich anders an, als die Freiheitssehnsucht einer Frau, die in einem System lebt, das ihr jede selbstständige Entfaltungsmöglichkeit nimmt. Die unbekümmerte Freiheit eines spielenden Kindes fühlt sich anders an als jene eines Obdachlosen, der sich aus den Rahmenbedingungen des Sozial-

staats herausgelöst hat. Was eigentlich bedeutet dieses Zauberwort „frei“? Vieles kann den Menschen einengen – vom politischen System bis zu familiären oder sozialen Bedingungen, in denen er aufwächst, die er nicht selbst gewählt hat.

Immer aber steht der Mensch in Bezügen und Beziehungen. Ein völliges Losgelöstsein gibt es nicht. Stets muss der Mensch sich verhalten zu anderen, zu Eltern, Mitmenschen, Chefs, zum Staat, zu Gesetzen – und zu sich selbst. Man könnte fragen, ob es Freiheit überhaupt geben kann? So vieles ist vorgegeben und „gesetzt“.

Freiheit scheint in direkter Verbindung zu stehen zu zwei Wirklichkeiten, denen kein Mensch entkommt: Alle stehen wir in Beziehungen – vogelfrei ist keiner. Und jeder Mensch steht in der Situation, sich entscheiden zu müssen, welche Position er einnimmt angesichts dessen, was ihn umgibt. Die „Freiheit von“ ist das eine – die „Freiheit für“ das andere. Wozu will ich mich frei machen, mich entscheiden?

Franz von Assisi schälte sich heraus aus den verschiedenen Ummantelungen, die ihn umgaben. Aus dem Elternhaus – unter Schmerz und Streit. Durch die anschließenden Fehlversuche kam er dem Kern der Sache auch nicht näher – unter Enttäuschung und Traurigkeit über sich selbst. Welchen Sinn konnte sein Leben finden, wenn es nicht Reichtum und Ehre waren? Alle Maskierungen abzulegen war unabdingbar, wenn er das Wesentliche entdecken wollte. Die Frage „Wer bin ich?“ stellte Franz von Assisi betend und ringend, wenn er einsam durch die Natur bei Assisi zog. Er war Anfang 20 damals.

Aus dem einsamen Suchen und Beten findet er schließlich heraus. Er wird neu in die Beziehung zur Welt, zum Menschen, zu sich selbst geführt. Zumindest deutet er es in seinem Testament auf diese Weise: ich wurde geführt. „Du, Herr, hast mir gegeben ...“, formuliert er rückblickend. Das Ringen, Beten, Nachdenken, Nichtnachlassen und das Nicht-Zurück-Können führt ihn in die Begegnung mit einem Outcast. Eine prägende, eine befreiende Begegnung, die in Franz und in dem anderen Außenseiter tiefe Kräfte weckt. Franz hatte sich selbst ausgestoßen aus den gesellschaftlichen Konventionen. Der Aussätzige, der ihm begegnet, wurde aufgrund seiner Krankheit ausgestoßen – unfreiwillig. Dem Bedürftigen, seiner Würde Beraubten liebevoll zu begegnen, ver-

wandelte sich für Franz in tiefes Erfülltsein. Er erfuhr tiefen Sinn. Und für diese Erfahrung entschied er sich – frei. Er bindet sich neu – frei. Und das lässt ihn wachsen.

Tag für Tag wird er sich mehr und mehr dem zuwenden, was von außen betrachtet abstoßend ist. Das sind die unheilbar Kranken im Hospiz. Das sind die Enttäuschungen, die seine wachsende Brüdergemeinschaft ihm bereitet (und wer nicht auf einer einsamen Insel lebt, wird vor Enttäuschung durch Menschen nicht bewahrt bleiben). Das ist die schon vor 800 Jahren zutiefst marode Kirche, deren machthungriger Papst und deren ungebildete Seelsorger viele Fragen aufwerfen. Das ist auch der eigene Leib, dem Franziskus gegenübersteht: Versuchungen wie auch chronische Krankheiten bis hin zur Blindheit zeichnen sein Leben.

Franz stellt sich nach Kräften: er entscheidet sich frei für den Dienst an den Armen – und für die eigene Armut. Er nimmt die Brüder an, die zu ihm kommen und versucht, mit ihnen ein Lebensprogramm zu formen und zu verwirklichen. Er will die Bestätigung seiner Ordensregel durch die römische Kirche – er will diese „verrunzelte“ Kirche nicht im Stich lassen, sondern in ihr das Evangelium verwirklichen, gegen alle Zweifel der Kurie. Er will in Freiheit sich selbst ganz und gar in den Dienst, in die Fußspuren Jesu stellen.

Frei entscheidet er sich dazu. Er hätte es anders haben können. Der freie Mensch ist dazu fähig, sein Leben nicht zum Selbstzweck zu machen. Und darin liegt der Adel, zu der der Mensch fähig ist: in dieser Hingabe kann er zum „königlichen“ Menschen werden – zumindest schreibt Franz das in seine Ordensregel, genau in die Mitte, hinein. Solche Menschen beschenken die Welt.

DIE FREIHEIT DER KINDER GOTTES

Zu welcher Freiheit ist der Mensch befreit?

TEXT: BR. JENS KUSENBERG

„Widersagst du dem Bösen, um in der Freiheit der Kinder Gottes zu leben?“ Diese Frage taucht in der Liturgie der Taufe auf, kurz bevor der Täufling dreimal mit dem Wasser übergossen wird. Somit steht die Frage zentral in der Tauffeier. Freiheit hat viel mit Christsein zu tun. Auch in der Heiligen Schrift findet sich die Freiheit an einigen Stellen, z. B.: Die Wahrheit wird euch befreien. (Joh 8, 32) Zur Freiheit hat uns Christus befreit (Gal 5,1) und die Stelle, die in der Taufe zitiert wird: Denn auch sie, die Schöpfung, soll von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. (Röm, 8, 21) Was hat es jetzt auf sich mit dieser Freiheit, die durch das Christentum geht und auf die unsere Gesellschaft so stolz ist, wenn sie von sich behauptet, dass sie ein freiheitlich-demokratischer Staat sei?

Für Karl Rahner, einen der großen Theologen des 20. Jahrhunderts, ist die Freiheit *der* Begriff unserer Epoche. Auf sie wird immer verwiesen. Bei der Reisefreiheit, der Meinungsfreiheit, der Wahlfreiheit. Sie erscheint, wenn es darum geht, unsere Staatsform zu beschreiben. Wir leben in einem liberalen Staat, einem freien Staat, in dem alle Wahlberechtigten teilnehmen können an der Machtverteilung in Wahlen, im Gegensatz z. B. zu autoritären Staaten, in denen die Macht zentralisiert ist und nicht zur Wahl steht. Aber bei



Taufe Jesu, Statue in der Kapelle rechts beim Dreikönigstympanon

all den Begriffen, die sich um die Freiheit drehen, wird es schwieriger den Begriff an sich zu fassen. Für Rahner ist Freiheit eben nicht ein bloßes Vermögen, aus beliebig vielen Objekten und Dingen etwas herauszusuchen wie in einem Supermarkt. Für ihn speist sich Freiheit aus dem Bewusstsein einer Transzendenz. Gott greift über und vor alles begrenzte Einzelne hin-aus. Es geht bei Freiheit um etwas Größeres als darum aus fünf verschiedenen Kekssorten, Parteien oder Weltanschauungen auszuwählen. Durch

Gott können wir uns auf einen Sinn öffnen, weil Gott mehr ist als ein Objekt unter vielen. Er ist nicht eine freie Wahlmöglichkeit unter vielen anderen. Freiheit wird für Rahner erst real, wenn der Mensch fähig ist, den eigentlichen Grund der Freiheit, das ist Gott, zu verneinen. Wenn es diese Möglichkeit nicht gäbe, wäre der Mensch nur scheinbar frei. Rahner formuliert in seinen Schriften zur Theologie: „[...] Freiheit ist ursprünglich nicht das Vermögen der Wahl irgendeines Gegenstandes [...], sondern die Freiheit des Selbstverständnisses, die Möglichkeit, zu sich selber ja oder nein zu sagen, die Möglichkeit der Entscheidung für oder gegen sich selbst [...]“

Damit hat aber das Christentum eine andere Idee von Freiheit als z. B. der Liberalismus. Der Liberale kennt keine Grenzen der Freiheit; für ihn gibt es keinen Missbrauch der Freiheit. Für das Christentum eben schon. Freiheit geschieht im Christentum vielmehr nebenbei. Nämlich dann, wenn man für Werte wie Gerechtigkeit, Gleichheit eintritt. Oder Freiheit wird gegeben in der Umsetzung von konkreten Werten. Freiheit an sich ist für den Philosophen Josef Pieper noch kein Wert, sondern Beiwerk (auch wenn Pieper etwas selbstironisch meint, dass diese These überpointiert sei). Er schreibt in seinem Essay Religion und Freiheit: „Aber so viel ist, scheint mir daran richtig: Wer für die Realisierung der Freiheit kämpft, muss vor allem kämpfen für inhaltlich bestimmte Werte [Wahrheit, Gerechtigkeit, Menschenwürde und so fort].“ Grundlegend für ihn ist bei der Freiheit des Menschen, dass es eben um diese konkreten Werte und Rechte geht. Diese kann es aber nur geben, weil sie dem Mensch angeboren sind, weil sie naturgemäß sind. Sie kommen nicht aus

sich selbst, sondern aus dem, was über ihm ist. Das nennt die Kirche Gott.

Alfred Delp, Jesuit und Widerstandskämpfer gegen das Regime des Dritten Reichs, befand sich wohl in einer der unfreiesten Situationen, die man sich denken kann: Im Gefängnis Berlin-Tegel, wartend auf die Vollstreckung des verhängten Todesurteils. Delp, statt dass er resigniert, was in dieser Situation ebenso angebracht scheint, macht sich Gedanken über die Freiheit, die er für so menschlich hält. Denn ohne Freiheit verkümmere der Mensch. Er ringt sich zu dem Gedanken durch, dass es nicht auf die äußere Freiheit ankommt. Sie selbst hat er ja verloren. Der Mensch ist ohne eine innere Freiheit immer dem Gesetz der Umwelt und den Verhältnissen unterstellt. Auch für Delp, ähnlich wie bei Rahner und Pieper, ist es Gott selbst, der die Freiheit hervorruft. Delp schreibt in einer Meditation zu Epiphanie: „Die Geburtsstunde der Freiheit ist die Stunde der Begegnung mit Gott.“ Im Anbeten, in der Verankerung in den je Größeren wird nach Delp der Mensch frei, weil vor diesem Gott vieles relativiert werden kann. Der anbetende Mensch kann sich selbst loslassen und etwas für diese Freiheit wagen. Sich selbst hinhalten können und etwas jenseits seiner selbst vermuten, das ist nach Delp die Freiheit, in der die Kinder Gottes stehen dürfen.

Darum geht es, in der Taufe und im Leben, das sich nach einer christlichen Freiheit orientiert. In der Relativierung der Verhältnisse hin zu Gott, in der Umsetzung konkreter Werte wie Gerechtigkeit und Menschenwürde, da kommt es zur unverdienten und erstrittenen Freiheit. Dann ist man nicht nur frei, um aus vielem zu wählen, sondern ist auch innerlich frei und bereit dem Anderen zu begegnen.

Gracias por tu vida

Br. Arno Dähling wirkte seit seinem Ordenseintritt im September 1968 insgesamt dreimal mehrere Jahre im Kapuzinerkloster Frankfurt und an der Liebfrauenkirche als Seelsorger. Am 15. Dezember 2023 verstarb er in Werne, wo er auch am 21. Dezember beerdigt wurde. Br. Joachim Wrede, Mitbruder und Weggefährte von Arno beim Missionseinsatz in Mexiko, predigte beim Requiem in der Kapuzinerkirche in Werne. Im Gedenken an Br. Arno geben wir diese Ansprache hier wieder.

Unseres Mitbruders Arno erstes großes pastorales Bemühen galt zusammen mit Ordensleuten anderer Gemeinschaften der Erneuerung der Volksmission. Ein Projekt, das uns Kapuzinern gut gestanden hätte, haben doch jahrzehntelang Mitbrüder auf Anfrage interessierter Gemeinden religiöse Erneuerungswochen abgehalten. Ambitioniert war dieser Vorstoß, weil es nicht nur darum ging, den einzelnen in seiner Frömmigkeit zu stärken, sondern ihn zum Subjekt eines persönlichen, selbstständigen und lebendigen Glaubens anzuleiten. Eine tolle Idee, die allerdings die Trägheit der Masse unterschätzte, die es nur zu oft vorzieht, bespaßt zu werden, als sich aufzumachen, um selbst Herr eigenen Geschicks zu werden. In diese Richtung weiterzuarbeiten, schied also für Br. Arno aus.

Die Ordensprovinz wollte damals auch in Zukunft in der Mission im Ausland tätig sein. [...] „Wer geht nach Mexiko, um dort in einer indianischen Region neu anzufangen?“ Arno, Pirmin und ich wurden 1984 gewählt. Wir drei waren recht unterschiedlich. Ob das gut geht? fragte ich mich.

[...] Es ist gut gegangen, hat Freude gemacht, das ist zum Großteil unserem Mitbruder Arno

zu verdanken. Er war Teamleiter und hat seine große Kreativität und ausdauernde Kraft dort eingebracht - nie hektisch, sondern bedacht und gezielt. Unser kleines Team sah sich einer desolaten Situation ausgesetzt: Es waren 44 Dörfer zu betreuen im Hochtal und den Bergen von Chalcatongo. Eine chronische Unterbesetzung durch Priester, [...] hatte zu einer minimalen Versorgung der Menschen geführt. [...] Ein einzelner Pfarrer war hoffnungslos überfordert – aber auch wir als Ausländer zu Beginn mit gebrochenen Sprachkenntnissen hatten großen Respekt vor dieser Herausforderung. Oft hätten wir uns verzetteln, in Aktivitäten verlieren können. Da war es Arno, der in Klarheit nur so viel an Verpflichtungen übernehmen ließ, dass noch ein gemeinschaftliches Leben möglich war, Zeit zur Reflexion und zur Kontemplation. [...] Wir schwangen uns ein in den ruhigen, kontemplativen Rhythmus der indianischen Kultur, getragen von einer tiefen Spiritualität, die vorchristlichen Ursprungs war, aber auch fundamentale Wahrheiten des christlichen Glaubens übernommen hatte. Was die Pastoral anging, ließen wir uns beraten von erfahrenen Priestern, Ordensfrauen, CEDIPIO und CENAMI – Hilfen für Indianerpastoral auf



diözesaner- und Landesebene. Katechese allein und Sakramentenspendung in einer Situation, in der den armen Menschen Notwendiges zum Leben fehlt, war dieser ganzheitlichen Art von Pastoral fern. Es war Arnos Verdienst, dass ein Haus für Katechistenarbeit erstellt wurde, später auch ein Haus in der 60 km entfernten Distriktstadt Tlaxiaco angekauft wurde, das Übernachtungsmöglichkeiten für Menschen aus entfernten Dörfern bietet.

In Verhandlungen zeigte sich Br. Arno klug und zielstrebig. Die Wellen schlugen hoch in der Diözese, als unserem guten, aber kranken, alten Bischof Bartolomé ein Koadjutor mit Recht auf Nachfolge vorgesetzt worden war, der die vermeintlich linken Tendenzen und das „Verlassen

der gesunden kirchlichen Lehre“ des Bischofs korrigieren sollte. Don Héctor González war – ich sage es unverhohlen – für 80 % der pastoral Arbeitenden und für die indianische Situation eine Katastrophe. In diözesanen Versammlungen versuchte man zu retten, was zu retten war. Wir deutschen Kapuziner mischten mit. Arno wagte sein Wort und erntete in seiner geschickten und plakativen Art der Argumentation nicht selten kräftigen Beifall. Alle kannten und schätzten ihn und uns – dem neuen Bischof Héctor nicht gerade zur Freude. Überhaupt wusste sich Br. Arno zu behaupten und Recht einzufordern. Die mexikanischen Behörden, langer Arm einer vorsichtig formuliert „gelenkten Demokratie“, versuchten eine

kräftiger werdende Kirche klein zu halten. Dabei konnte man sich auf alte antiklerikale Gesetze stützen. Nach denen hätten wir als Priester gar nicht einreisen dürfen. Selbst mexikanische Priester waren etlicher Menschenrechte beraubt. (Manches fing an zu wackeln, als der Staat ein Handelsabkommen mit den USA abschließen wollte. Der Ausschluss eines Teiles der Bevölkerung von allgemeinen Menschenrechten vor dem Hintergrund eines internationalen Abkommens war da nicht hinnehmbar. Doch zuvor galt es, für unseren Verbleib in Mexiko zu kämpfen.) Den Kampf mit den Behörden nahm Arno mutig auf. Wie sollte unser Aufenthalt gesichert werden? Jedes halbe Jahr das Land verlassen und neu einreisen? Uns pro forma als Lehrer einer Schule anstellen lassen? Verhandlungen mit einem Rechtsanwalt brachen wir ab, da er eine hohe

Summe Geld verlangte. Arno in seiner mutigen und direkten Art ging die Sache an – im aufrechten Gang!

Wir drei stellten uns mit unseren zivilen Namen und Pässen bei der zuständigen Einwanderungsbehörde in Oaxaca vor. Unser nur kurzer Auftritt endete, als Arno merkte, dass der korrupte Beamte nicht bereit zu Verhandlungen war. „Wir gehen!“, sagte er knapp zu uns. Der Beamte rief uns nach: „Ich weiß, wer sie sind. Sie sind Priester.“ Uns beeindruckte das nicht mehr. Einige Busfahrten zur 500 km entfernten Zentralstelle in Mexiko-Stadt führten endlich zum Erfolg – dank Br. Arnos Beharrlichkeit. Als kreativer, freier Denker konnte er sperrig sein. Er „verkaufte sich nicht“, biederte sich nicht an – sondern er zog es vor authentisch und geradlinig seinen Weg zu gehen. Er warb bei den Katechisten um Mitarbeit. Das war’s! Keiner der Mitarbeitenden musste unter dem Eindruck von Zwang oder Überredung Arnos Meinung übernehmen. Eine bequeme Pastoral der Gefälligkeit, die zu nichts verpflichtet und die auch nichts verändert, war damit natürlich nicht gemeint – im Gegenteil: Es ging um reife Persönlichkeit, um mündiges Mensch- und Christsein.

Technisch erwies er sich – auch das sei erwähnt – doch manchmal als linkisch. Es war kalt in Chalcatongo, zuweilen sogar unter Null Grad in den Nächten. Am Tag kletterte die Temperatur trotzdem auf bis zu 20 Grad. Diese Wärme wollte er nutzen und kaufte Tonkrüge, die er mit Wasser füllte und am Tag der Sonne aussetzte, um sie abends ins Haus zu holen. Natürlich reicht die Wärme nicht. Die Krüge standen allerdings mitten im Raum als gefährliches Hindernis auf dem Weg zum Esstisch. Für seine „technischen Verdienste“ bekam



Br. Arno beim 50. Ordensjubiläum

Arno zu Fastnacht den Karnevalsorden der „gelben Glühbirne am roten Band“.

Er wusste dies als Scherz zu nehmen. Überhaupt liebte er die Rekreation als gemeinsame Erholung am Abend. Hier zeigte sich sein Geschick zur Kommunikation. Er wusste sich ins Spiel zu setzen, hatte aber nicht den Drang dominieren zu müssen, sondern ließ auch anderen Raum in der Kommunikation, die einmal seriös und geistreich sein konnte, ein anderes Mal - ganz in „franziskanisch-leichtem“ Sinn - einfach nur Zeitvertreib und Muße. Eine wunderbare Institution waren unsere Montage. Nach dem Frühstück begann es mit einem geistlichen Gespräch über ein Thema. Die Leitung ging reihum. Danach folgten organisatorische Fragen. Die Nachmittage waren frei.

Arno war nicht Kapuziner geworden, weil er einen Steinwurf weit vom Kloster in Bocholt aufgewachsen war, sondern weil ihn Franziskus und seine Geistigkeit beflügelten. Gemalte Bilder, Diareihen, gedichtete Texte und Gedankengänge zeugten immer wieder von seiner inneren Auseinandersetzung mit dem, was der Umgang mit dem Armen von Assisi in ihm in Gang gesetzt hatte. An seinen Erkenntnissen ließ er gern andere teilhaben. Als Papst Johannes Paul II. in Assisi zu einem Gebets-treffen der Weltreligionen aufrief, lud Arno ein zu einer gemeinsamen Gebetsfeier auf einem nahegelegenen Berg.

Br. Arnos Glaube war nüchtern und echt. In der Poesie allerdings, die er auch für sich entdeckte, konnte er seinem Glauben dann doch auch einen leichten, fliegenden Ausdruck verleihen. Arno hatte einiges zu bieten. Es brauchte manchmal einen zweiten Blick, um dies zu erkennen. Wer es bei einem oberflächlichen Eindruck beließ, irrte.

Br. Arno mochte es nicht, anderen zur Last zu fallen. Was er selbst nicht tun konnte, verlangte er von niemand anderem. Vielleicht war das auch der Grund für die Lethargie, die ihn in den letzten Monaten befallen hatte. Er war hilfsbedürftig geworden. Das war wohl sehr mühsam für ihn. Ich bin froh, ihn noch einmal besucht zu haben Mitte September zu Br. Brunos Beerdigung. Ich hatte den Eindruck: er wollte nicht mehr. Sein Auftrag war erfüllt. Es war Zeit, heimzugehen dorthin, wohin Jesus Christus uns immer wieder den Weg gewiesen hat: zum Haus seines himmlischen Vaters.

Für den indianischen Menschen gibt es keinen Zweifel daran, dass wir „in Gott leben, uns bewegen und in ihm sind“. Genauso wie Paulus die Griechen auf dem Areopag an ihre Überzeugung erinnert. Aus dieser Beziehung können wir nicht herausfallen. Wie wunderbar treffen sich griechischer und indianischer Glaube mit dem christlichen Glauben. Trotz Leid und Tod steht am Ende das Leben.

Wir werden gleich das Kreuz über Br. Arnos Grab aufrichten. Das Leben siegt – Gott vollendet was noch fehlt, auch wenn nicht alles glatt läuft - manche zukunftsweisenden Anfänge auf dem Weg stecken bleiben: Das letzte Wort wird Leben sein. Christi Auferstehung gibt Zeugnis davon. Und es liegt nahe: Nehmen wir aus der religiösen Zweisprachigkeit des Indios die Worte der Muttergottes von Guadalupe hinzu, die in mütterlicher Liebe dem verzweifelten Juan Diego ihre Präsenz zusagt: Hab Vertrauen, ich, deine Mutter, bin doch bei Dir.

Querido hermano Arno, gracias por tu vida y entrega a Dios, gracias por darnos un buen ejemplo. Que descanses en paz! Y que „María, madre nuestra y consuelo del mortal“ „te ampare y te guíe a la patria celestial!“

Leben im Gebet

Ein Beitrag von Hannelore Wenzel über den Kartäuserorden und die Grande Chartreuse, das Mutterkloster der Kartäuser



Die „Grande Chartreuse“ im Département Savoie

„Sie werden hier nichts oder nur wenig von dem finden, was die heutige Welt schätzt“, so stellen sich die Mönche der Grande Chartreuse auf ihrer Homepage vor. Und dennoch, es gibt sie auch heute noch, die Kartäusermönche, die ein kontemplatives, einfaches Leben führen, abseits der bewohnten Welt. Einer Gemeinschaft gehören zum einen Priestermönche an, die sich tagsüber fast ausschließlich dem Gebet widmen und zum anderen Brüder-

mönche, die die im Kloster anfallenden handwerklichen Arbeiten erledigen. Die Kartäuser leben abgeschottet von der Welt, versorgen sich soweit wie möglich selbst und bleiben damit unabhängig von ihrer Umgebung.

Jeder der Priestermönche bewohnt ein kleines Häuschen, zu dem ein kleiner Garten gehört. Dieses ist nur mit dem notwendigsten Mobiliar ausgestattet, wie einem Gebetsstuhl, einem Bett, einem Arbeitstisch, der auch als Esstisch

dient und einem Ofen, der in den Wintermonaten Wärme spendet. Zum Waschen gibt es nur kaltes Wasser. In jedem Häuschen gibt es einen Arbeitsraum, in dem der Mönch Holz hacken und einer Handarbeit nachgehen kann. Die Brüdermönche leben in einem eigenen Gebäude, in dem jeder Mönch eine eigene Zelle bewohnt.

Der hl. Bruno von Köln, der Gründer des Kartäuserordens

Der Gründer des Ordens, der hl. Bruno, lebte in einer Zeit, in der gemeinschaftliches monastisches Leben, vornehmlich in Benediktinerklöstern, verbreitet war. Bruno zählte zu den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit. Er war Rektor der Domschule von Reims und ein Mitglied der Regularkanoniker. 1080 war er als Benediktiner in die Abtei Molesme eingetreten. Der Rückzug in ein Benediktinerkloster schien ihm jedoch nicht ausreichend, um sich von den Missständen in der Geistlichkeit und den Streitigkeiten zwischen der Kirche und den weltlichen Machthabern – insbesondere dem sogenannten Investiturstreit – abwenden zu können. Auch vermisste er im Kloster die von ihm ersehnte Einsamkeit. Mit der Erlaubnis seines Abtes, errichtete er sich 1084 eine Einsiedelei in der Nähe der Abtei. Nachdem sich ihm weitere Einsiedler angeschlossen hatten und die Einsiedelei zu klein wurde, stellte Bischof Hugo von Grenoble Bruno ein Grundstück in einer einsamen Gebirgsgegend zur Verfügung. Bruno und sechs Gefährten, die ihm gefolgt waren, errichteten sich an dem zugewiesenen Ort Holzhütten, die sich um einen Kreuzgang gruppierten, Gemeinschaftsräume und eine Kirche. Damit war der Grundstein für die erste Kartause gelegt. Sehr bald schlossen sich der Gemeinschaft weitere Männer an,



Der heilige Bruno

und das Mutterkloster wurde bald zur Grande Chartreuse (Großen Kartause) und gab dem Orden seinen Namen.

Die Anfangszeit erinnert an die Lebensweise der ägyptischen Wüstenasketen im 3. Jahrhundert und an die der ersten westlichen Einsiedlerkolonien in Gallien des 4. Jahrhunderts. Sulpicius Severus schreibt in seiner Vita Martini – der Lebensbeschreibung des Martin von Tours –, dass Martin sich mit einigen Schülern an den Stadtrand von Tours zurückzog, um in der Einsamkeit ein asketisches Leben zu führen. Martin und seine Schüler errichteten sich Holzhütten oder gruben sich Einsiedlerhöhlen in eine Felswand, die ihnen als Wohnstätten und Rückzugsorte dienten. Im Unterschied zu

Bruno und seinen Gefährten, verrichtete die martinische Gemeinschaft keine manuellen Arbeiten.

Die Kartäuser verbinden die eremitische mit der gemeinschaftlichen monastischen Lebensweise. Dies kommt auch in der Architektur ihrer Klöster zum Ausdruck. Das gemeinschaftliche Leben der Priester-Mönche vollzieht sich in der Kirche und dem Refektorium sowie im Kreuzgang, der die Häuschen miteinander verbindet. Mit Bruno, so lässt sich sagen, wurde der Geist der Wüstenasketen und der ersten gallischen Einsiedler wiederbelebt; in einer Zeit, in der sich das gemeinschaftliche monastische Leben weitgehend durchgesetzt hatte. 1179 wurde die Gemeinschaft der Kartäuser von Papst Alexander III. als Orden anerkannt. „Unser Bemühen und unsere Berufung bestehen vornehmlich darin, im Schweigen und in der Einsamkeit Gott zu finden (Statuten 12,1)

Anders als bei den meisten Orden, hat sich die Lebensweise und Vision des heiligen Bruno fast unverändert bis heute in den Kartäusern erhalten. Dies liegt sicherlich an der Abgeschlossenheit der Klöster, dem einfachen und strikt kontemplativen Leben und der Tagesstruktur, der sich alle ausnahmslos unterwerfen. Der Ablauf des Tages, der Woche und des Jahres unterliegen einer festen Struktur. Die Gebetszeiten und Rituale sind genau festgelegt, wie auch die Arbeitszeiten, die sich tagtäglich wiederholen. Auf Papst Innozenz XI. geht die Aussage zurück: „Der Kartäuserorden wurde nie deformiert, deshalb musste er nie reformiert werden“.

Die Kartäuser weihen ihr Leben ganz dem Gebet und dem Lobpreis Gottes

Das Schweigen der Mönche wird nur durch das persönliche und gemeinschaftliche Gebet



Zelle eines Kartäusers

sowie die Feier des Gottesdienstes unterbrochen. Der Tag beginnt gegen 22.30 Uhr in der Kirche mit der ersten Gebetszeit. Es folgen weitere sechs Gebetszeiten – persönliche und gemeinschaftliche –, die über den Tag verteilt sind. Dazwischen werden Handarbeiten oder handwerkliche Arbeiten verrichtet. Spätestens um 19.30 Uhr ist Nachtruhe bis zum Nacht-offizium.

Nur am Sonntag wird gemeinsam gegessen. Wochentags nimmt jeder Kartäuser das Mittagessen allein in seinem Häuschen bzw. seiner Zelle ein. Ein Frühstück gibt es nur für die Brüdermönche und am Abend nur einen kleinen Imbiss. Auch wird die Fastenzeit strikt eingehalten.

Eine gemeinsame Rekreation gibt es nur sonntags. Zweimal in der Woche treffen sich die Mönche zu einem Spaziergang. Nur zwei Tage im Jahr darf ein Kartäuser seine Familie besuchen, allerdings außerhalb der Kartausen, denn Besucher haben keinen Zutritt.

Der Film „Die große Stille“ vermittelt ein Bild vom Alltag der Kartäuser

Im Jahr 2002 erhielt der deutsche Regisseur Philip Gröning die Erlaubnis, den Tages- und Jahresablauf in der Grande Chartreuse zu filmen. Es war ihm vergönnt, fünf Monate in der Kartause mitzuleben. Er hat den täglich gleichen Rhythmus, der nur vom Wechsel der Jahreszeiten unterbrochen wird, in eindrucksvollen Filmszenen festgehalten.

In der filmischen Darstellung, die fast drei Stunden dauert, sind nur die Umgebungsgereusche zu hören – abgesehen von wenigen Kommentaren –, wie das Geräusch der Schere beim Zuschneiden von Stoff, das Hallen der Schritte, das Läuten der Stundenglocke des Klosters. Die Sinne bleiben hier noch sensibi-

lisiert für die Alltagsgeräusche, die in der Welt außerhalb des Klosters kaum noch wahrgenommen werden.

La Grande Chartreuse – heute

Die von Bruno gegründete Kartause wurde 1132 durch eine Steinlawine zerstört. Daraufhin wurde ganz in der Nähe an einer sichereren Stelle ein neues Kloster errichtet, das allerdings in der Folgezeit mehrfach durch Feuer zerstört und wiederaufgebaut wurde. Die heutige Anlage stammt aus dem 17. Jahrhundert. In der Grande Chartreuse leben heute noch ca. 40 Mönche. Auf einen Holzschild an der Eingangspforte wird um die Respektierung der Einsamkeit der Mönche gebeten, die ihr Leben Gott geweiht haben.

Das Kloster selbst kann man nicht besuchen. Ein Museum, das sich zwei Kilometer davon entfernt befindet, gibt dem Besucher jedoch einen detaillierten Einblick in das Klosterleben und die Geschichte der Grande Chartreuse. Bruder Jens Kusenberg und Hannelore Wenzel werden im September 2024 u. a. auf den Spuren des hl. Bruno unterwegs sein und das Museum unweit der Grande Chartreuse besuchen, aber natürlich auch einen Blick auf die Grande Chartreuse von außen werfen.

Grenzenlos frei?

Pfarrer Uwe Wiesner von der evangelischen Gefängnisseelsorge in der JVA Rockenberg macht sich Gedanken darüber, was das für die Strafgefangenen bedeutet.

„Über den Wolken, muss die Freiheit wohl grenzenlos sein, ...“ dieses Lied aus dem Jahre 1974 von Reinhard Mey ist mittlerweile zu einem modernen Klassiker geworden. Kaum ein Liederbuch mit Hits, das dieses Lied nicht enthält. Gecovered durch weitere Künstler in verschiedenen Musikstilen. Mitgesungen, mitgetanzt, mitgerappt. Warum? Neben der eingängigen Melodie ist es wohl auch der Text, der anspricht, Bilder vor Augen führt, Emotionen hervorruft. Aufsteigen, fliegen, sich von der Erde abheben, grenzenlose Freiheit hinter den Wolken erleben. Eine Grundsehnsucht wird angesprochen. Freiheit über den Wolken - weg von den irdischen Zwängen. Weg von den Verbindlichkeiten, die das Leben ausmachen. Frei sein wie ein Vogel, selbstbestimmt, sich tragen lassen vom Wind, der Schwerkraft augenscheinlich enthoben.

Über den Wolken..... - kein Wunder, dass in früheren Zeiten der Himmel dort oben verortet wurde. Bei Gott sein, weg von allen Zwängen, in Freiheit geborgen, entfesselt. Ja, paradiesisch wäre das. Kommt es auch daher, dass wir das eingesperrt sein als Strafe empfinden? Dass wir das Wegsperrten von Straftätern als adäquate Maßnahme sehen, um unsere Gesellschaft zu schützen und den Täter zu verändern? Anstelle des Himmels der Freiheit - die Hölle der Zelle, mit Tür, ohne eigenen Schlüssel?

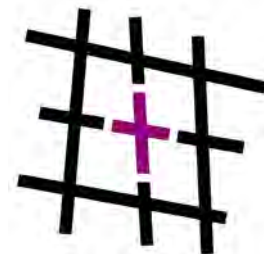
Was macht das mit den Menschen, die eingesperrt sind, denen die Freiheit der Selbstbestimmung genommen wurde? Was macht das mit den Bediensteten, die einsperren und die die vielfältigen Schreie nach Freiheit, die Wut, die Frustration, die Depression und den Hass täglich erleben?

„Freiheit, ist die Einzige die fehlt, ...“ die Rockballade von Marius Müller-Westernhagen aus dem Jahr 1987 wurde zu einer Hymne, die eng mit der Wiedervereinigung des geteilten Deutschlands und der Grundstimmung der Menschen in der damaligen DDR verbunden bleibt. Freiheit, was ist sie? Ein Status? Eine Idee? Ein Ziel? Eine Empfindung? Oder ein selbstgerechter Wahn?

Im Jugendgefängnis in Rockenberg ist Freiheit ein alles bestimmendes Thema. Natürlich. Auf Schritt und Tritt wird einem die Begrenztheit vor Augen geführt. Vergitterte Fenster, verschlossene Türen, ohne entsprechende Schlüssel kein Weiterkommen. Regeln, die den Häftlingen gesetzt werden, die strukturieren und zwingen. Zwänge von der Institution, von Mithäftlingen, aus dem eigenen Kopf heraus, bestimmen den Alltag. Selbstbestimmung, Dinge selbst entscheiden zu können, sind die großen Wünsche. „Ich möchte endlich wieder machen können, was ich will“, „selbst (zu) entscheiden, was ich esse und wann“. „Meine

eigenen Regeln wieder zu haben, meine Familie und Freundin wieder ganz normal sehen zu können“, „telefonieren wann und mit wem ich will“, „anziehen was ich will“. Das sind Freiheitswünsche von inhaftierten Jugendlichen. Doch werden sie durch die Erfüllung dieser Wünsche frei? Alle Probleme gelöst? Was ist mit ihren Abhängigkeiten von Drogen, Statussymbolen, Wertevorstellungen wie „man(n)“ zu sein hat? Sind sie frei, wenn sie aus dem Zwangskontext Gefängnis entlassen wurden? Schließlich sind sie zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden, weil sie zum überwiegenden Teil nicht die Freiheitsgrenzen anderer Menschen respektiert haben. Weil sie ihren Freiheitsbegriff, machen zu können was sie wollen, über die sozialen Regeln zu einem friedlichen Miteinander gestellt haben. Freiheit ist nicht nur eine Freiheit „die ich meine“, sondern meine Freiheit endet dort, wo die Freiheitsrechte anderer Menschen berührt sind. Darüber gemeinsam nachzudenken und Handlungsstränge zu entwickeln, sehe ich als eine der Aufgaben eines Seelsorgers im Gefängnis. Denn Freiheit bedeutet nicht das Losgelöst sein von allen Bindungen und Regeln. In den vielfältigen Gesprächen erlebe ich Jugendliche, die irgendwann darüber nachdenken. Viele erkennen den Wert von Freundschaft, Liebe, Glaube, von dem, was nicht im luftleeren Raum geschieht, sondern in frei gewählten Bindungen, die tragen.

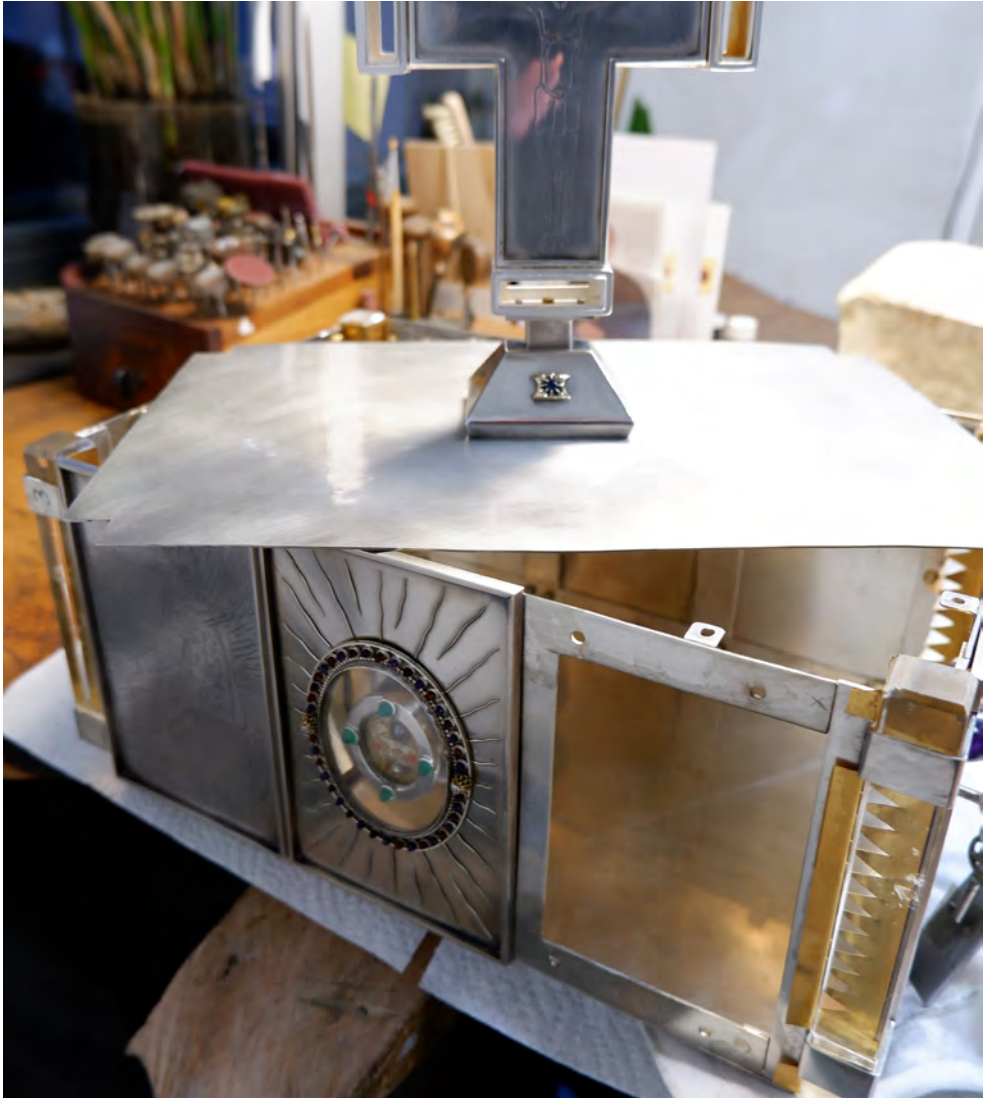
Das ist oft ein schmerzhafter Weg, denn er wird mit Verzicht verbunden. Doch wir leben nicht über den Wolken, sondern festgewurzelt auf dieser Erde, in ihren Bindungen. Wichtig sind Zeiten des Träumens. Sie geben unserem täglichen Erleben die Leichtigkeit, auch Schwerem entgegenzufliegen.



LEBEN

Welkerschrein

für den heiligen Bruder Konrad





Als die Liebfrauenkirche nach dem Zweiten Weltkrieg 1954 mit viel Mühe und Arbeit wieder errichtet worden war, wollten die Gemeinde und die Klostersgemeinschaft einen besonderen franziskanischen Akzent setzen. Im linken Seitenschiff, wo heute der Kreuzaltar aufgestellt ist, wurde der Altar des Dritten Ordens des heiligen Franziskus geweiht. Er zeigt in der Mitte den Heiligen Franziskus, links von ihm war als Patronin des Dritten Ordens die Heilige Elisabeth und rechts der Heilige Br. Konrad.

Als besonderes Stück gestaltete der Kunstschmied Albert Welker einen Schrein für den heiligen Bruder Konrad. Der Schrein ist aus Silber geschmiedet und steht auf Füßen aus Bergkristall. Auf der Vorderseite zeigt Welker zwei charakteristische Szenen aus dem Leben Br. Konrads: auf der einen Hälfte betet er vor dem Gnadenbild der Muttergottes in Altötting und auf der anderen gibt er Bettlern eine Mahlzeit. Hier zeigt sich in aller Schlichtheit das Leben Br. Konrads und auch das, was das Leben der Kapuziner ausmachen soll. Zwischen Aktion und Kontemplation, zwischen der Arbeit für andere und dem stillen Gebet

und der Zwiesprache mit Gott bewegt es sich. Und in diesen beiden Polen findet es Kraft und Sinn. In der Mitte des Reliquienkastens, eingefasst von gestifteten Schmuckstücken, befindet sich ein Schauglas, dahinter die Reliquie des heiligen Br. Konrads. Der Schrein wird mit einem sogenannten Bekrönungskreuz, das in der Mitte angebracht ist, beschlossen. Welker hat mit diesem Schrein in einer strengen Formsprache der 50er Jahre ein kleines Kunstwerk geschaffen.

2024, also 90 Jahre nach der Heiligsprechung Br. Konrads und 70 Jahre nach dem Wiederaufbau der Liebfrauenkirche, kommt der Schrein wieder zurück in die Kirche. Nicht auf den verschwundenen Altar des Dritten Ordens, sondern rechts beim Anna-Selbtritt-Altar. Wir Kapuziner danken den vielen Spendern und Spenderinnen hier an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich, dass wir den Schrein Markus Engert, Gold- und Silberschmied aus Würzburg, zur fachmännischen Restauration übergeben konnten. Ohne Ihr Zutun hätte der Schrein nicht in neuer Schönheit in der Kirche für alle zugänglich gemacht werden können.

LIEBFRAUEN UNTERWEGS LA GRANDE CHARTREUSE

Auf den Spuren des heiligen Bruno und des heiligen Franz von Sales ins südöstliche Frankreich



Information und Anmeldung über:

TOBIT Reisen,
Wiesbadener Str. 1
65549 Limburg
Tel: 06431-94194-0

E-Mail: info@tobit-resien.de

Vom **9. bis zum 16. September 2024** ist Liebfrauen unterwegs. Die Fahrt geht ins südöstliche Frankreich. Diese Region ist landschaftlich wie spirituell lebendig und geschichtsträchtig. Bruno von Köln gründete dort die große Kartause, das Mutterkloster des Kartäuserordens. In dem Film „Die große Stille“ erfährt man etwas über das Leben der Einsiedler. Wir sind dort und werden in diese Stille eintauchen. Auch einen Abstecher nach Taizé und Cluny wird es geben. In Annecy werden wir auf den Spuren von

Franz von Sales, einem der großen spirituellen Schriftsteller und Heiligen des 17. Jahrhunderts, unterwegs sein. Außerdem werden wir nach La Salette, einem Marienwallfahrtsort der Region Grenoble, fahren und dort die Atmosphäre von Wallfahrtskirche und Kloster erleben. Die Reise wird von Diplom-Theologin Hannelore Wenzel und Br. Jens Kusenberg begleitet. Eine Informationsbroschüre liegt an der Klosterpforte aus.

LIEBFRAUEN KALENDER

FEBRUAR BIS MAI 2024



FEBRUAR

SONNTAG, 11. FEBRUAR

11 Uhr

Familiengottesdienst

Liebfrauenkirche

MITTWOCH, 14. FEBRUAR

Aschermittwoch

Gottesdienste um 7, 10
und 18 Uhr mit Austeilung
des Aschekreuzes

FREITAG, 16. FEBRUAR

15 Uhr

**Bibelgespräch zum
Alten/Neuen Testament**

Gemeindesaal

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

MITTWOCH, 22. FEBRUAR

18.45 Uhr

Kreuzweg

Liebfrauenkirche

DONNERSTAG, 22. FEB.

19 Uhr

Catholic Connect

Gemeindesaal

FREITAG, 23. FEBRUAR

15 Uhr

**Bibelgespräch zum
Alten/Neuen Testament**

Gemeindesaal

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

MITTWOCH, 28. FEBRUAR

18.45 Uhr

Kreuzweg

Liebfrauenkirche

FREITAG, 1. MÄRZ

15 Uhr

**Bibelgespräch zum
Alten/Neuen Testament**

Gemeindesaal

19 Uhr

Mystikkreis

Gemeindesaal

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SAMSTAG, 2. MÄRZ

19 Uhr

Nightfever

Liebrauenkirche

MÄRZ



SONNTAG, 3. MÄRZ

14.30 Uhr

OFS-Sonntagstreff

Kirche/Gemeindesaal

MITTWOCH, 6. MÄRZ

18.45 Uhr

Kreuzweg

Liebfrauenkirche

FREITAG, 8. MÄRZ

15 Uhr

**Bibelgespräch zum
Alten/Neuen Testament**

Gemeindesaal

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

APRIL

SONNTAG, 10. MÄRZ

11 Uhr

Familiengottesdienst

Liebfrauenkirche

MITTWOCH 13. MÄRZ

18.45 Uhr

Kreuzweg

Liebfrauenkirche

FREITAG, 15. MÄRZ

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

MITTWOCH 20. MÄRZ

18.45 Uhr

Kreuzweg

Liebfrauenkirche

FREITAG, 22. MÄRZ

15 Uhr

Bibelgespräch zum Alten/Neuen Testament

Gemeindesaal

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

19.30 Uhr

Kreuzweg der Nationen

Liebfrauenkirche

MITTWOCH 27. MÄRZ

18.45 Uhr

Kreuzweg

Liebfrauenkirche

DONNERSTAG, 28. MÄRZ

20 Uhr

Messe vom Letzten Abendmahl

Liebfrauenkirche

FREITAG, 29. MÄRZ

10 Uhr

Kreuzweg

Liebfrauenkirche

Karfreitagsliturgie

15 Uhr

Liebfrauenkirche

SAMSTAG, 30. MÄRZ

21 Uhr

Feier der Osternacht

Liebfrauenkirche

SONNTAG, 31. MÄRZ

6.30 Uhr

Inklusive Osterfeier mit Gebärdenschor

Liebfrauenkirche

FREITAG, 5. APRIL

19 Uhr

Mystikkreis

Gemeindesaal

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SONNTAG, 7. APRIL

14.30 Uhr

OFS-Sonntagstreff

Kirche/Gemeindesaal

FREITAG, 12. APRIL

19 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SONNTAG, 14. APRIL

11 Uhr

Familiengottesdienst

Liebfrauenkirche

FREITAG, 19. APRIL

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

FREITAG, 26. APRIL

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

FREITAG, 30. APRIL

19.30 Uhr

Kamingespräch

Kapuzinerkeller



MAI

FREITAG, 3. MAI

19 Uhr

Mystikkreis

Gemeindesaal

19,15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SAMSTAG, 4. MAI

19 Uhr

Nightfever

Liebfrauenkirche

SONNTAG, 5. MAI

14.30 Uhr

OFS-Sonntagstreff

Kirche/Gemeindesaal

18.15 Uhr

Maiandacht

Liebfrauenkirche

DONNERSTAG, 9. MAI

Christi Himmelfahrt

Gottesdienste um 8, 9.30,

10 und 17 Uhr, VAM am

Mittwoch, 18 Uhr

FREITAG, 10. MAI

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SONNTAG, 12. MAI

18.15 Uhr

Maiandacht

Liebfrauenkirche

FREITAG, 17. MAI

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer



Ausschnitt Fenster St. Giles Cathedral, Edinburgh

VERANSTALTUNGEN **LIEBFRAUEN**

Franziskanische Gemeinschaft (OFS)

OFS-SONNTAGSTREFF

Sonntag, 3. März, 7. April und 5. Mai

jeweils um 14:30 Uhr

Liebfrauenkirche/Gemeindesaal

Die franziskanische Gemeinschaft trifft sich immer am 1. Sonntag im Monat. Wir beginnen mit dem Beten der Vesper um 14.30 Uhr. Anschließend gehen wir in den Gemeindesaal. Bei Kaffee und Kuchen kommen wir miteinander ins Gespräch. Es folgt ein Vortrag oder Impuls.

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste, die sich für den 3. Orden des Hl. Franziskus interessieren, herzlich willkommen.



Kreuzweg in der Fastenzeit

ab Mittwoch, 21. Februar

jeweils um 18:45 Uhr

Liebfrauenkirche

„Gott hat nicht nur liebend hinabgeschaut, sondern ist selbst hineingegangen, dem Menschen nachgegangen in das Reich des Verlorenseins“ schreibt Romano Guardini. Wir gehen Jesu Kreuzweg nach, um in dieser Nähe und Verbundenheit zu stehen - und Hoffnung zu schöpfen im Blick auf den, der an Ostern alle Verlorenen heimruft ins Licht. So beten wir den Kreuzweg jeweils mittwochs nach der abendlichen Eucharistiefeier.

Catholic Connect

Donnerstag, 22. Februar,

um 19 Uhr im Gemeindesaal

weitere Termine finden Sie auf

www.liebfrauen.net

Bruder Jinu und Clarissa Schätzle haben eine Gruppe für junge englischsprachige Menschen zwischen 25 und 40 Jahren in Liebfrauen gegründet. Mit den Teilnehmern sprechen sie über aktuelle Themen rund um das Leben in Frankfurt als Christin und Christ in englischer Sprache.

Catholic Connect heißt weitere Interessierte herzlich willkommen.

Für weitere Fragen und Anregungen melden Sie sich bitte bei Br. Jinu George jinu.george@kapuziner.org oder Clarissa Schätzle clarissa.schaetzle@yahoo.de

Mystikkreis

jeweils am 1. Freitag eines Monats,
um 19 Uhr im Gemeindesaal
1. März, 5. April und 3. Mai

„Der Christ der Zukunft ist ein Mystiker“, schrieb der große Theologe Karl Rahner. Ein Mystiker ist ein gläubiger Mensch, der mit seinem Gott lebt und Erfahrungen macht. Der Mystikkreis trifft sich regelmäßig am ersten Freitag des Monats um 19 Uhr im Gemeindesaal von Liebfrauen. Elemente der Treffen sind eine halbe Stunde kontemplatives Schweigen und eine Stunde Gespräch über einen mystischen Text. Die Gruppe versteht sich als Weggemeinschaft. Für Neueinsteiger/innen ist ein Vorgespräch erwünscht. Bitte nehmen Sie Kontakt mit der Klosterpforte auf.



Nightfever

Samstag, 2. März und
4. Mai, 19 Uhr
Liebfrauenkirche

An den Samstagen 2. März und 4. Mai findet jeweils ab 19 Uhr ein Nightfever-Abend statt. Er beginnt mit einer Eucharistiefeier, anschließend wird das Allerheiligste ausgesetzt. Den ganzen Abend über erklingt Lobpreismusik. Es besteht die Möglichkeit zu Gespräch und Gebet mit Priestern oder Mitgliedern des Laienbeteteams und zum Empfang des Sakraments der Versöhnung (Beichte).

Der Abend endet um 23 Uhr mit der Komplet (Nachtgebet) und dem sakramentalen Segen.

Familiengottesdienste

10. März, 14. April und 5. Mai
11 Uhr, Liebfrauenkirche

Jeweils am zweiten Sonntag im Monat um 11 Uhr laden wir ein zu einem Familiengottesdienst. Familien mit Kindern sind herzlich willkommen! Bei einzelnen Teilen des Gottesdienstes sind die Kinder besonders angesprochen, können mitmachen und auch zum Altar kommen. Jeweils zur liturgischen Zeit passend, gibt es ein Thema, das auf unserer Homepage und im Schaukasten angekündigt wird. Hier finden Sie die Termine zum Vormerken.

10. März - Mit Jesus auf dem Weg
14. April - Jesus lebt!

Kreuzweg der Nationen

am Freitag, 22. März, um 19.30 Uhr
Liebfrauenkirche

Tag für Tag, Abend für Abend verbinden uns Schreckensnachrichten mit Menschen aus der ganzen Welt. Beim gemeinsamen Kreuzweg bringen wir unsere Welt vor Gott. Das ist eine Initiative der Katholik*innen anderer Muttersprache für alle Christen in Frankfurt.

Hochfest des hl. Josef

Dienstag, 19. März

Josef von Nazareth ist im Neuen Testament Bräutigam Marias, der Mutter Jesu. Er gilt als Beschützer aller Arbeiter und Handwerker. Besonders verehren ihn die Schreiner und Zimmerleute, da er selbst ein Zimmermann war.

Gottesdienste finden um 7, um 10 und um 18 Uhr statt.

Hochfest hl. Konrad von Parzham

Montag, 22. April

Da das Hochfest des hl. Konrad am 21. April dieses Jahr auf einen Sonntag fällt, wird es auf den folgenden Montag verlegt. Der Kapuziner Konrad von Parzham wird von vielen verehrt. Fast sein ganzes Ordensleben wirkte er an der Pforte des Kapuzinerklosters in Altötting. Er lebte ein einfaches Leben, tiefgründig und weitherzig. Er folgte seiner Berufung und ließ sich von Gott den Weg zeigen. 1934 wurde er von Papst Pius XI. heiliggesprochen und ist Patron der deutschen Kapuzinerprovinz.

In der 18-Uhr-Messe wird der renovierte Schrein mit den Reliquien des hl. Br. Konrad feierlich wieder aufgestellt. Wir laden herzlich ein, mit uns zu feiern.

Gottesdienste finden um 7, um 10 und um 18 Uhr statt.

Hochfest des hl. Georg

Dienstag, 23. April

Der heilige Georg ist der Patron des Hohen Doms zu Limburg und unseres Bistum. Er soll im 4. Jahrhundert in Vorderasien gelebt haben und als Märtyrer gestorben sein. Der hl. Georg zählt zu den 14 Nothelfern - er ist der Schutzpatron verschiedener Länder, (Adels-)Familien, Städte und Ritterorden.

Gottesdienste finden um 7, 10 und 18 Uhr statt.

Maiandachten

An den Mai-Sonntagen und an Christi Himmelfahrt um 18.15 Uhr vor der Lourdes-Grotte, bei schlechtem Wetter in der Kirche.

In den Tagen des Mai spüren wir den Frühling – im Mai feiern wir in Liebfrauen die traditionelle Maiandacht. Wir schauen dabei auf Maria, die Mutter Jesu. Im Frühling entfaltet sich das Leben – in Maria sehen wir den Menschen, der unter Gottes Kraft und Licht aufblüht, lebendig und fruchtbar wird. Die Muttergottes ist ein Bild der Hoffnung: Im Vertrauen auf Gott kann sich das Leben des Menschen entfalten und wachsen, kann es Verwurzelung und Halt finden.

Mit Maria hören wir bei der Mainandacht auf Gottes Wort. Wir singen Marienlieder und halten inne vor unserer Lourdesgrotte im Innenhof, wo viele hundert Kerzen täglich bezeugen: Maria ist eine ermutigende Gestalt. Sie ermutigt uns zu glauben: Der Glaube an Gott macht unser Leben fruchtbar und ist eine tragende Kraft in frohen und schweren Zeiten.

Christi Himmelfahrt

Donnerstag, 9. Mai

Wir feiern, dass die menschliche Existenz, all das Fragen, Sehnen und Suchen mitgenommen wurde in das je Größere, Gott. Damit wir kraftvoll weitergehen dürfen mit dem Auferstandenen. 40 Tage nach Ostern wird Christi Himmelfahrt gefeiert.

Gottesdienste finden am 8./9. Mai, 18 Uhr (VAM) um 8, 9:30, 11 und um 17 Uhr statt.

JOHANN SEBASTIAN BACH JOHANNESPASSION

Samstag
9. März 2024
20:00 Uhr

Liebfrauenkirche
Frankfurt

Am Liebfrauenberg
(Nähe Hauptwache)



Musik in Liebfrauen

STADT  KULTURAMT
FRANKFURT AM MAIN



Theresa Klose
Sopran

Esther Frankenger
Alt

Erik Grevenbrock-Reinhardt
Tenor - Evangelist / Arien

Jonathan Macker
Bass - Pilatus / Arien

Harald Hieronymus Hein
Bass - Christus

Vocalensemble Liebfrauen

Ensemble Colorito
mit historischen Instrumenten

Leitung: Peter Reulein

Eintrittskarten zu 20 Euro (10 Euro) sind werktags
an der Klosterpforte Liebfrauen (069 / 297296 - 30)
und an der Abendkasse erhältlich.
Einlass: 19:30 Uhr

PACKENDES DRAMA

300 Jahre Johannes-Passion von Bach



Johann Sebastian Bach kam 1723 nach Leipzig und komponierte am Ende seines ersten Kantatenjahrgangs im Frühjahr 1724 seine erste große Passionsmusik: die Johannes-Passion. Die Uraufführung fand in der Leipziger Nikolaikirche am 7. April 1724 statt – vor genau 300 Jahren. Das Werk zählt zu den wichtigsten Kompositionen Bachs und stellt ein wichtiges kirchenmusikalisches Zeugnis dar. In unvergleichlich intensiver Weise wird die Leidensgeschichte Christi beschrieben, die noch heute viele Zuhörerinnen und Zuhörer zutiefst bewegt.

Ein packendes Drama

Zum ersten Mal verwendete Bach hier in einem Kirchenwerk alle Feinheiten des konzertierenden Stils und der Instrumentation, die er in vielen Konzerten, Suiten und Sonaten zuvor entwickelt und erprobt hatte. Auf dramatisch-packende Art wird die Passionsgeschichte Jesu nach dem Bericht des Evangelisten Johannes geschildert. Die Rezitative des Evangelisten und der beteiligten Personen beschreiben die Handlung. In den Arien der

Solisten wird die Handlung auf poetische Weise reflektiert und meditiert. Die vom Chor gesungenen Choräle greifen die Handlung theologisch auf und übertragen das Geschehene an die Zuhörerinnen und Zuhörer. Ein besonderes dramatisches Element sind die virtuosen Turba-Chöre (Worte der Juden, Schriftgelehrten, Hohepriester etc.). Hier hat Bach visionäre Musik geschrieben, die starken Einfluss auf die nachfolgende Musikgeschichte gehabt hat.

Konzert mit historischem Instrumentarium

Am **Samstag, 9. März 2024 (20 Uhr)** wird das gut zweistündige Werk in der Frankfurter Liebfrauenkirche mit dem Vocalensemble Liebfrauen aufgeführt. Das „Ensemble Colorito“ musiziert auf historischem Instrumentarium unter Verwendung barocker Spieltechniken. Als Solisten wirken mit: Theresa Klose, (Sopran, Magd), Esther Frankenberger (Alt), Erik Grevenbrock-Reinhardt, (Tenor, Evangelist), Harald Hieronymus Hein (Bass, Christus) und Jonathan Macker (Bass, Pilatus, Petrus). Die Leitung hat Bezirkskantor Peter Reulein. Fast auf den Monat genau 300 Jahre nach der Uraufführung in Leipzig erklingt dieses musikalische Drama in der Frankfurter Liebfrauenkirche am Vorabend zum 4. Fastensonntag. Herzliche Einladung!

ZUVERSICHT, die weiterlebt

TEXT: SVEN ROSIG

Die Franziskustreff-Stiftung verstetigt auch 2024 das Erbe
Bruder Wendelins



Er glaubte nicht allein an das Gute: Der Kapuziner Bruder Wendelin hat mit anderen aktiv etwas dafür getan. Er gründete vor mehr als 30 Jahren mit bescheidenen Mitteln den Franziskustreff. Schon damals galt es, die größte Not

obdachloser und armer Menschen zu lindern – und ihnen dabei auf Augenhöhe und gastfreundlich zu begegnen. Sein beherztes Motto dafür: „Wenn Gott uns die Armen schickt, dann sorgt er auch für sie.“

Hilfe ist wichtiger denn je

Drei Jahrzehnte später ist diese tatkräftige Hoffnung nicht nur lebendige Tradition. Sie ist notwendiger denn je. Das Jahr 2024 hat die Kriege und Konflikte der Welt aus dem Vorjahr geerbt. Dazu wirtschaftliche Schwierigkeiten und soziale Schieflagen bei uns vor der Haustür. Obdachlose und arme Menschen spüren die Auswirkungen besonders. Wendelins Wunsch, seine „Freunde von der Straße“ mögen essen und sich ausruhen können: Er bleibt Auftrag der Franziskustreff-Stiftung. Sie verstetigt seit Bruder Wendelins Tod 2010 sein Werk. Diesen einladenden Gasträum. Für täglich bis zu 180 obdachlose Menschen, arm – mitten im reichen Frankfurt. Die Stiftung führt den Franziskustreff rechts-sicher fort. Und baut ihn aus: heute wie damals ohne Staats- und Kirchengeld. Allein Spenden aus der Bürgergesellschaft sorgen für die herzliche, persönliche Hilfe, von Mensch zu Mensch.

Starke neue Zweige

Wenn die Gäste frühstücken oder freiwillig die Sozialberatung nutzen, vertrauen sie den Mitarbeitenden an, wo sie Hilfe brauchen. Die Franziskustreff-Stiftung hat darauf reagiert. Neue Zweige der Hilfe zum Wachsen gebracht. Wohnungen sollen auch für obdachlose Menschen kein Traum bleiben. Deswegen kümmert sich die MainWeg gGmbH darum, Wohnraum zu beschaffen. Seit diesem Jahr ebenfalls am Start: die KLARA-Krankenstation. Fürs Ausheilen, bevor nach dem Krankenhausaufenthalt wieder die Straße droht. Und die FRANZISKA-Werkstatt. Darin soll in geschützter Umgebung ein neuer Alltag möglich werden: Die Gäste sollen freiwillig wieder oder erstmals behutsam in sozialversicherte Erwerbsarbeit einsteigen können. Anfänge stiften Hoffnung – und ist sie noch so bescheiden. Das gilt auch für den Beginn

eines neuen Jahres. Und wenn sehr viele Herausforderungen warten? Bruder Wendelin hätte darauf geantwortet: mit einem duftenden, dampfenden Kaffee für seine durchgefrorenen Gäste. Denn jeder neue Weg beginnt mit einem ersten Schritt.

Viel Glück und Gesundheit wünscht Ihnen das Team des Franziskustreffs

UNSER SPENDENKONTO!

Franziskustreff-Stiftung

IBAN: DE10 5109 0000 0077 0317 07

BIC: WIBADE5W

Bank für Orden und Mission

Was sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den Franziskustreff und seine Gäste wünschen, haben sie uns per Videobotschaft erzählt. Jetzt anschauen auf unseren Profilen bei Instagram und Facebook! Folgen Sie uns gern für mehr Geschichten und Einblicke aus dem Franziskustreff:



Instagram



Facebook



MUSIK IN LIEBFRAUEN

GOTTESDIENSTE MIT BESONDERER MUSIKALISCHER GESTALTUNG

SONNTAG, 3. + 24. MÄRZ (PALMSONNTAG UND 12. MAI)

um 11 Uhr bzw. 9.30 Uhr (12.Mai)

Choralamt mit gregorianischem Choral

SONNTAG, 11. FEBRUAR, 10. MÄRZ UND 14. APRIL

jeweils um 11 Uhr

Instrumentalgruppe und neue geistliche Lieder im Familiengottesdienst

PROBEN

Das Vocalensemble Liebfrauen probt mittwochs von 19.30 – 21.30 Uhr im Gemeindesaal (Schärfengäßchen 3). Proben mit den Kantoren und dem Collegium Vocale Liebfrauen finden nach Absprache statt. Die Choralchola probt direkt vor den Gottesdiensten.

Musik in den Gottesdiensten an Ostern und Pfingsten

PALMSONNTAG, 24.MÄRZ

um 17 und um 20 Uhr

Passionsmusik für Flöte und Orgel
mit Rebekka Dasbach, Flöte

GRÜNDONNERSTAG, 28.MÄRZ

um 20 Uhr

Chorwerke von W. Byrd, Th. Tallis u.a.
Collegium Vocale Liebfrauen

KARFREITAG, 29.MÄRZ

um 15 Uhr

Choräle aus der Johannespassion u.a.
Mitglieder des Vocalensembles Liebfrauen

OSTERSONNTAG, 31.MÄRZ

um 9.30 und 11 Uhr

Messe brevis in F von Valentin Rathgeber
Solistenquartett der Frankfurter Oper

um 17 und 20 Uhr

Festliche Musik für Trompete und Orgel

PFINGSTSONNTAG, 19.MAI

um 9.30 und 11 Uhr

Léo Delibes (1836-1891) - Messe brève und Händel: Halleluja (aus Judas Maccabaeus)
Vocalensemble Liebfrauen und Peter Reulein

um 17 und 20 Uhr

Festliche Musik für Trompete und Orgel

KONZERTE

9. MÄRZ

um 20 Uhr'

J.S. Bach: Johannespassion

Vocalensemble Liebfrauen, Ensemble Colorito-
Sopran: Theresa Klose | Alt: Esther Frankenberger | Tenor: Erik Grevenbrock-Reinhardt | Bass (Christus): Harald Hieronymus-Hein | Bass (Arien, Pilatus): Jonathan Macker | Leitung: Peter Reulein

SAMSTAG, 6. APRIL UND 4. MAI

um 12.30 Uhr'

Orgel-Matinée

GOTTESDIENSTE AN DEN FEIERTAGEN

PALMSONNTAG, 24. MÄRZ

- 8.00 Uhr** Eucharistiefeier
- 9.30 Uhr** Eucharistiefeier
- 11.00 Uhr** Eucharistiefeier
- 17.00 Uhr** Eucharistiefeier
- 20.00 Uhr** Eucharistiefeier

GRÜNDONNERSTAG, 28. MÄRZ

- 20.00 Uhr** Messe vom
Letzten Abendmahl

KARFREITAG, 29. MÄRZ

- 15.00 Uhr** Karfreitagsliturgie

KARSAMSTAG, 30. MÄRZ

- 21.00 Uhr** Feier der Osternacht

OSTERSONNTAG, 31. MÄRZ

- 6.30 Uhr** Inklusiver Ostergottesdienst
- 9.30 Uhr** Eucharistiefeier
- 11.00 Uhr** Eucharistiefeier
- 17.00 Uhr** Eucharistiefeier
- 20.00 Uhr** Eucharistiefeier

OSTERMONTAG, 1. APRIL

- 8.00 Uhr** Eucharistiefeier
- 9.30 Uhr** Eucharistiefeier
- 11.00 Uhr** Eucharistiefeier
- 17.00 Uhr** Eucharistiefeier



TAUFE

Was tun, wenn ich ein Kind taufen lassen will?

In der Liebfrauenkirche bieten wir Ihnen möglichst viele Taftermine an. Zudem ist eine Taufe auch prinzipiell während der hl. Messen am Sonntag um 11 Uhr möglich. Ihr erster Ansprechpartner bei uns ist Kirchenrektor Br. Bernd Kober.

Detaillierte Informationen und Formulare finden Sie auf unserer Website:
www.liebfrauen.net/was-tun-wenn/

KIRCHLICHE HOCHZEIT

Was ist zu tun, wenn wir uns kirchlich trauen lassen wollen?

Für eine kirchliche Trauung sollten Sie so frühzeitig wie möglich - spätestens ein halbes Jahr vor dem geplanten Termin - mit dem Pfarrer bzw. Priester sprechen, der Sie trauen soll. Dann bleibt genügend Zeit für die Vorbereitung und auch das Besorgen eventuell notwendiger Unterlagen. Wenden Sie sich gern an den Priester Ihrer Wahl oder an die Klosterpforte.

Detaillierte Informationen und Formulare finden Sie auf unserer Website:
www.liebfrauen.net/was-tun-wenn/

BILDNACHWEIS

Titel: Br. Jens Kusenberg

Seite 6: Quelle - Uwe Steinmetz

Seite 10: Br. Jens Kusenberg

Seite 13: Lémrich

Seite 14: Wikimedia, Eusebius

Seite 15: Wikimedia

Seite 16: Wikimedia, pir6mon

Seite 21: Quelle - Pfr. Wiesner

Seite 22: Goldschmiede Engert

Seite 26: C. Raabe, unsplash

Seite 28: k-mitch-hodge, unsplash

Seite 29: k.szumotals, unsplash

Seite 33: Wikipedia

Seite 34: Zeichnung - Hetty Krist



GOTTESDIENSTE **LIEBFRAUEN**

SONNTAG

8.00 Uhr Eucharistiefeier

9.30 Uhr Eucharistiefeier

11.00 Uhr Eucharistiefeier

17.00 Uhr Eucharistiefeier

20.00 Uhr Eucharistiefeier

MONTAG - FREITAG

7.00 Uhr Eucharistiefeier

10.00 Uhr Eucharistiefeier

12.30 Uhr Gebet am Mittag

(St. Katharinenkirche)

18.00 Uhr Eucharistiefeier

SAMSTAG

7.00 Uhr Eucharistiefeier

10.00 Uhr Eucharistiefeier

17.00 Uhr Vorabendmesse

BEICHTGELEGENHEITEN

MONTAG - FREITAG

8.30 - 9.30 Uhr

11.00 - 12.00 Uhr

15.00 - 17.30 Uhr

SAMSTAG

8.30 - 9.30 Uhr

11.00 - 12.00 Uhr

14.30 - 16.30 Uhr

KONTAKT

sekretariat@liebfrauen.net

Telefonnummer: 069-29 72 96-0

ÖFFNUNGSZEITEN DER PFORTE

MONTAG - FREITAG

9 Uhr - 12 Uhr

14 Uhr - 18 Uhr

FASTEN²⁰²⁴AKTION

**INTERESSIERT
MICH DIE BOHNE**

Jetzt
spenden,
Zukunft
schenken



fastenaktion.misereor.de

misereor
GEMEINSAM GLOBAL GERECHT